Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

139 (22.6.1892) I. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 75 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate erbitten außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Kaiserstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 139, I. Blatt. Mittwoch den 22. Juni 1892.

Die Ordensfrage in der zweiten Kammer.

Rede des Abg. Wacker

in der Kammerverhandlung über vorstehenden Gegenstand.

Meine Herren! Die Debatte von gestern hat eine Reihe von charakteristischen Momenten zu Tage gefördert. Im Mittelpunkt aller dieser Momente steht nach meinem Gefühl ein Abschnitt der Rede, welche der Herr Kollege Rüdt gehalten hat, nämlich die Proklamirung der Gottlosigkeit. Nicht bloß als seinen eigenen Standpunkt hat er dies betont, sondern er hat fast noch mehr betont, daß er Propaganda dafür macht, um Anhänger zu gewinnen. Er hat das Recht dazu für sich in Anspruch genommen und ist zu der Schlußfolgerung gekommen, zu sagen: dieselbe Freiheit, die ich für mich verlange, den Atheismus zu predigen und Anhänger für den Atheismus zu werben, dieselbe Freiheit will ich auch denen gewährt wissen, welche auf dem entgegengesetzten Standpunkt stehen. Er hat das Christenthum als einen „Auswuchs" bezeichnet. Das ist eine Rede, die wohl noch niemals in diesem Parlamente gehalten worden ist, seitdem es besteht. Und meine Herren! charakteristischer als dies ist der andere Umstand, daß Sie auf jener Seite des Hauses nicht einmal diese Sprache verstehen wollen; ebenso charakteristisch ist auch der Umstand, daß auch die Vertreter der Regierung, die Räthe der Krone selbst eine solche Sprache noch nicht verstehen. Nicht einmal, wenn man die Freiheit der Orden unter diesem Titel verlangt, unter dem der Herr Abg. Rüdt von denselben gesprochen hat, wollen Sie die Zeichen der Zeit verstehen! — — —

Die Mehrheit dieses Hauses hat gestern ihre hervorragendsten Vertreter als Vortruppen in's Treffen geführt; ich darf Sie als die Heroen der nationalliberalen Partei bezeichnen. Der eine ist der langjährige Vorstand der parlamentarischen Vertretung dieser Partei, der andere genießt seit Jahrzehnten das Ansehen eines ehrwürdigen Patriarchen. Wir haben ihre Reden gehört und ein zahlreiches Auditorium auf den Gallerien ebenfalls. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, meine Herren! wenn ich sage: wenn man diese beiden Männer auf Grund ihrer gestrigen Reden als Politiker taxiren will, so könnte man nur davon sprechen, daß zwei politische Ruinen sich haben vernehmen lassen. (Unruhe.) Beide sind gegen die Rede des Herrn Muser aufgetreten. Und das ist ein weiteres charakteristisches Moment. Der Herr Abgeordnete Kiefer hat sie als „kohlschwarz" bezeichnet und auch der Herr Abgeordnete Lamey hat dagegen polemisirt. Das ist ein charakteristisches Zeichen, das für uns vom Centrum die denkbar größte Genugthuung ist. Der Herr Abgeordnete Muser gehört zu jenen Politikern, die unmöglich in den Verdacht kommen können, das zu sein, was Sie als „schwarz" zu bezeichnen gewöhnt sind. Wenn nun eine rein juristische Rede, aufgebaut auf den Principien der Gerechtigkeit und Freiheit, in Ihren Augen eine „kohlschwarze" ist, dann ist der Beweis geliefert, daß der echte Liberalismus sich hier auf der Centrumsseite vertreten findet. Und wenn Sie eine solche Rede nicht verstehen wollen, ei dann stellen Sie sich selbst das allerrichtigste Zeugniß aus, welches lautet: „Sehr nationalliberal, aber sehr wenig liberal."

Der Herr Abgeordnete Lamey hat uns gestern lange gefesselt, er hat verschiedenerlei Ausführungen gebracht, hat historische Exkursionen gemacht, halb historische, halb juristische und dann hat er uns auch noch in die Klöster geführt und verschiedene andere Ausführungen gemacht. Ich weiß nicht, welche Gefühle bei anderen Zuhörern durch diese Rede hervorgerufen worden sind; bei mir waren sie sehr gemischt und nicht an letzter Stelle — das sage ich einfach der Wahrheit gemäß — war bei mir, obwohl ich nicht zu den weichherzigsten Naturen gehöre, das Gefühl des aufrichtigsten Bedauerns. Ich habe mir gesagt nachdem ich diese Rede gehört habe: da hat man jetzt einmal den deutlichen Beweis dafür, was aus selbst gut angelegten politischen Naturen durch den Nationalliberalismus werden kann (Heiterkeit).

Ihr Lachen genirt mich gar nicht, wenn Sie auch den Anschein erwecken wollen, als verstehen Sie mich nicht, so verstehen Sie mich doch sehr gut und draußen im Lande wird man's auch verstehen.

(Fortfahrend): Der Herr Abgeordnete Lamey, sagte ich, hat historische Exkursionen gemacht in allgemeinen Umrissen; er hat von der Geschichte der Klöster gesprochen; er hat dem Herrn Abgeordneten Marbe in nicht sehr höflicher Weise ein genaueres Studium angerathen. Ich für meinen Theil nehme einen solchen Rath immer sehr gerne an; ich gestehe offen, daß meine Studien noch der Vervollständigung bedürfen; was möglich war nach Zeit und Umständen ist geschehen und zwar von Jugend an. Allein der Unterschied ist nur der, daß ich über Dinge, in welchen meine Studien Lücken aufweisen und mein Wissen, mit angemessener Bescheidenheit spreche. Die historische Exkursion aber die Klöster, die der Herr Abgeordnete Lamey unternommen hat, ist aber kein Zeichen eines gründlichen Studiums der Geschichte der Klöster. Nach seinen Bemerkungen könnte man meinen, die Klöster oder Orden wären Pflanzen, aufgegangen und groß geworden im Orient. Ich nehme selber an, daß der Herr Abgeordnete Lamey nachträglich selbst der Meinung war, daß es eine sehr wenig stichhaltige Exkursion war; aber sie lautete einmal so; man konnte meinen, die Klöster seien Institute vergangener Jahrhunderte. Ja, die wahre Geschichte der Orden und Klöster liefert den Beweis dafür, daß es sowohl eine orientalische als occidentalische Pflanze ist, daß sie emporgewachsen ist aus dem fruchtbaren Erdreich der Kirche in allen Ländern und zu allen Zeiten und in allen Jahrhunderten. Nach der Verschiedenheit der Verhältnisse in Ländern und Jahrhunderten hat diese Pflanze nur verschiedene Richtungen gezeigt. Der Herr Abgeordnete Lamey hat auch von den Klosterfeinden gesprochen; er hat Fürsten und Völker vorgeführt, die die Klöster aufgehoben haben. Das wissen wir sehr wohl. Die Geschichte lehrt uns ja, daß wie andere menschlichen Leidenschaften so namentlich die Tyrannei und die Habsucht nicht bloß bei Fürsten eine sehr große Rolle gespielt hat —

Fieser: Sondern auch bei den Klöstern.

Wacker: — sondern auch bei den Völkern, oder vielmehr bei den Leitern derselben. (Dem Abg. Fieser antwortend:) Auch in Klöstern können sie vorgekommen sein. Wir haben noch niemals behauptet, daß Klöster oder andere Institute, die von Menschen bevölkert sind; von lauter Heiligen bevölkert seien; wenn Sie übrigens unter diesem Titel die Klöster genauer beobachten wollen in allen Jahrhunderten, dann können wir gut das Ergebniß einer Vergleichung mit allen möglichen anderen Instituten abwarten.

(Fortfahrend.) Der Herr Abg. Lamey ist dann zu der Schlußfolgerung gekommen, nachdem er diese Exkursion abgeschlossen hatte: Und uns wollen Sie jetzt die Fürsorge für die Klöster zumuthen, nachdem auch katholische Fürsten sie aufgehoben haben! Der Herr Abg. Kiefer hat auch einen „katholischen" Staatsminister betont; vergessen haben Sie nur den katholischen Kultusminister in Baden und seinen katholischen Rath ihm zur Seite. Muthen wir Ihnen denn zu, die Fürsorge für die Klöster zu übernehmen, muthen wir Ihnen denn zu, irgend etwas für die Klöster zu thun?

Kiefer: Ja! sie herein zu lassen.

Wacker: Ja ist denn das etwas für sie gethan? das sind kuriose Begriffe; absolut gar nichts; Sie sollen den Klöstern, den Orden, und damit der Kirche einfach die Freiheit ungeschmälert lassen, die selbstverständlich ist; die jede andere Institution hat; die ihr nicht genommen und nicht geschmälert werden kann, ohne daß man gegen Recht und Gerechtigkeit sich versündigt. Der Herr Abg. Lamey hat uns dann in seiner weiteren geschichtlichen Exkursion vorgeführt, daß ein Drittel des Landes, welches das Großherzogthum Baden jetzt bildet (wenn ich recht verstanden habe, oder gar des deutschen Vaterlandes) sich in der todten Hand befunden hat. Ja, meine Herren! das ist ja nicht unrichtig, ob es ganz genau ist, kann ich nicht kontroliren.

Lamey: Ich habe es nachgerechnet.

Wacker: Der Herr Abg. Lamey wird so gut wissen wie ich, daß es eine geschichtliche Entwicklung der Verhältnisse gibt; und ist es denn die katholische Kirche, welche diesen Zustand als einen glücklichen betrachtet hat? ist es nicht die katholische Kirche, welche unter diesen Zuständen und dem Ergebniß ihrer Fortentwicklung am meisten zu leiden gehabt hat? Wären diese Zustände nicht dagewesen, so hätte die katholische Kirche im Lande Baden nicht von so vielen Drangsalen zu erzählen. Damit komme ich auf einen weiteren Punkt. Sehr kühn in seinen Behauptungen, wie in seinen Apostrophirungen war der Herr Abg. Lamey gestern ebenfalls. Er hat es als eine „großartige Uebertreibung" bezeichnet, wenn Jemand sagen wollte, im Großherzogthum Baden sei die katholische Kirche oder seien die Katholiken gedrückt gewesen.

Eine „großartige Uebertreibung!" Das ist die richtige Charakterisirung, nur ist sie der Behauptung des Herrn Abg. Lamey zu widmen. Die Geschichte des Großherzogthums Baden, sofern sie zugleich eine Geschichte der katholischen Kirche ist, ist nichts anderes, als eine fast ununterbrochene Kette von Bedrückungen. Den besten Beweis dafür — (das Lächeln des Herrn Abg. Lamey ändert an dieser geschichtlichen Thatsache so wenig als wenn er eine unwillige Miene macht), einen deutlichen Beweis dafür liefern die Lebensschicksale der Männer, welche an der Spitze der katholischen Kirche im Lande Baden gestanden haben. Ihre Namen sind wohl allen von Ihnen bekannt; Sie werden auch so viel über ihren Charakter wissen, daß Sie mein Zeugniß als geschichtlich begründet anerkennen, dahin lautend: sie waren alle Männer, Vertreter der ausgesprochensten Friedensliebe und Sanftmuth in ihrem persönlichen Leben wie in ihrem amtlichen Wirken. Nun lassen Sie sich die Klagen erzählen, welche gerade der erste Bischof Bernhard Boll nicht blos in seiner Umgebung ausgesprochen, sondern auch nach Rom gerichtet hat, indem er erklärte: er sei nicht im Stande, seine unselige Lage länger zu ertragen, sein Amt länger beizubehalten. Er hat sich und die Kirche, der er vorgestanden hat, an Händen und Füßen gefesselt gefühlt. Der zweite Bischof Ignaz Demeter ist ja der katholischen Kirche Badens auf sehr ungeraden Wegen förmlich aufgenöthigt worden. Sein Pontifikat ist ein deutlicher Beweis dafür, was in einem Lande wie Baden, unter einer Regierung, wie sie Baden Jahrzehnte hindurch gehabt hat, mit einem Zugeständniß der katholischen Kirche bei Besetzung der kirchlichen Aemter gemacht werden kann. Der dritte Erzbischof war Hermann von Vikari, den der Herr Abg. Lamey persönlich kennen zu lernen ausreichende Gelegenheit hatte. Und der letztverstorbene Erzbischof war ja der Mann, der Ihnen so sehr entsprochen hat, weil Sie glaubten, mit seiner Person, mit seinem Pontifikat ein gutes Geschäft gegen das Centrum machen zu können. Er war der Mann, von dessen Regiment Sie eine wesentliche Aenderung erwarteten. Es ist durch die Presse bekannt geworden, in welch' herber und bitterer Weise gerade dieser Mann in den letzten Wochen seines Lebens klagte über den Mangel an Freiheit und über den Mangel an Entgegenkommen, den das katholische Kirchenregiment im Lande Baden findet. Und da will uns ein Abg. Lamey kommen und sagen: Bedrückungen der Katholiken, Bedrückungen der katholischen Kirche habe es im Lande Baden nie gegeben. Gerade unter seinem Regiment in der zweiten Periode desselben, gerade unter dem Regiment, welches Lamey-Stabel genannt wird, ist ein Beweis dafür geliefert worden, was man im Zorn gegen die katholische Kirche und die Katholiken zu thun vermag.

Lamey: Worin?

Wacker: Als es sich um die Ausführung des Schulgesetzes handelte. Es wundert mich, daß der Herr Abg. Lamey nicht ein besseres Gedächtniß bekundet. In jenen Tagen, in jener Zeit, als jenes fatale Wort im anderen Hause gesprochen worden ist: „Der Staat ist das öffentliche Gewissen und wer daneben noch ein Privatgewissen haben will, der soll zahlen."

Lamey: „Das Gesetz" ist das Wort, das ist ein großer Unterschied.

Kiefer: Sie haben auch ein schlechtes Gedächtniß.

Lamey: In Ihrem Munde verdrehen sich alle Dinge. (Sehr richtig, sehr richtig.)

Wacker: In der That eine höfliche Zwischenbemerkung desjenigen Abgeordneten, der auf dem Präsidentenstuhl so sehr gegen Zwischenbemerkungen ist, wenn sie nach jener Seite des Hauses gerichtet sind. Ich protestire gegen den Vorwurf des Verdrehens; ich habe ein gutes Gewissen, ich kann das eine oder andere Mal etwas unrichtig verstehen. Eine Verdrehung aber ist mir nicht bekannt. Verdrehung wird von mir nicht geübt. Also: „Das Gesetz ist das öffentliche Gewissen." (Beifallsrufe von der Galerie.)

Zweiter Vicepräsident Friderich: Ich möchte Sie unterbrechen und die Galerie darauf aufmerksam machen, daß Zeichen des Beifalls verboten sind, anderfalls wird die Galerie geräumt.

Wacker: Wohl auch Zeichen des Mißfallens. Fortfahrend: „Das Gesetz ist das öffentliche Gewissen und wer noch ein Privatgewissen haben will, der soll eben zahlen." Diese Form lautet ja noch viel fataler, namentlich in einem Staate, in dem sehr viele fragwürdige Gesetze in den letzten dreißig Jahren entstanden sind.

Der Herr Abg. Lamey hat uns dann auch einen Einblick thun lassen in das Klosterleben. Es ist ihm einmal, wie er selbst erzählte, passirt, daß die Kapuziner ihn mit Bier regalirt haben. Ob er dabei bis auf zehn Schoppen gekommen ist, aber sich hat mit neun begnügen müssen, weiß ich nicht.

Lamey: Pfui Teufel noch einmal.

Wacker: Dieses Gefühl hatte ich gestern auch einigemal: „Pfui Teufel!" und wenn der Herr Abgeordnete Lamey die Kirche und derartige Institute, wie die Klöster sind, in so despektirlicher und niederer Weise tazirt, wie er es gethan hat, dann darf man es mir wohl nicht übel nehmen, wenn ich an ein fatales Wort von ihm erinnere bezüglich des neunten oder zehnten Schoppens. Der Herr Abgeordnete Lamey hat uns dann an die Weinkeller erinnert, die wie anderwärts, so auch in den Klöstern vorhanden sind, und er hat es mit der Bemerkung gethan, es sei sehr zweifelhaft — ungefähr so lautete es —, ob die Ueberschüsse der Güter, die in todter Hand waren, nur zu guten Zwecken verwendet worden sind, oder ob man sie nicht zum größten Theile in den Weinkellern verwahrt hat und zu anderen dergleichen Dingen. Meine Herren! Es verräth eine eigenthümliche geistige Veranlagung, wenn Jemand von der politischen Bedeutung des Herrn Abgeordneten Lamey dann, wenn die Berathung der Ordensfrage auf der Tagesordnung steht, wenn er von den Klöstern, von den Orden überhaupt spricht, an diesen Dingen hängen bleibt, ohne seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz Anderes zu richten. Es gäbe in unserem deutschen Vaterlande wie in ganz Europa keine Geschichte der Kultur, kaum eine Geschichte der Kunst, der Wissenschaft u. s. w., von der speciellen Kirchengeschichte gar nicht zu sprechen, ohne die katholischen Orden und ihre Thätigkeit durch die Jahrhunderte hindurch. Angesichts dieser Thatsache kommt nun ein Abgeordneter Lamey und bleibt an den Weinkellern stehen und ruft dann „Pfui Teufel!" wenn man eine solche Bemerkung aufgreift. Der Herr Abgeordnete Rüdt hat es gestern verschmäht (er hat nur die kurze Bemerkung gemacht, es entsprächen die Klöster seinem persönlichen Geschmacke nicht, sein Geschmack sei aber nicht maßgebend), er hat es verschmäht, diese Saite anzustimmen. Er konnte es ruhig thun; und wenn er es auch nicht wußte, so ist es thatsächlich geschehen. Nach ihm ist der Herr Abgeordnete Lamey gekommen und hat das besorgt.

Der Herr Abgeordnete Lamey hat dann vom Paragraph 11, vom Konkordat, vom Gesetz vom Jahre 1860 gesprochen; das war theils rechtlich, theils geschichtlich, dieser Theil seiner Ausführung nämlich. Da war ich nun nicht wenig überrascht, von ihm zu hören: dieser Paragraph 11 besage eigentlich nichts Anderes, als was vorher vereinbart gewesen sei mit Rom; er besage eigentlich nichts Anderes, als das, womit sich Papst und Erzbischof zufrieden gegeben haben. „Verdrehung" hat er mir vorgeworfen. Was soll ich nun sagen, nachdem ich aus dem Mund des Herrn Abgeordneten Lamey gehört habe, es sei eigentlich gleichgiltig, ob man sage: Klöster werden errichtet, Orden werden eingeführt, durch die Kirche „im Einvernehmen" mit der Staatsregierung, oder ob man sagt: Klöster können nur erbaut werden, Orden können nur eingeführt werden „mit der Genehmigung" der Regierung? Das ist mir rein unverständlich und wenn die Großh. Regierung von Baden durch ihren Vertreter damals in Rom wirklich den Sinn im Auge hatte, den die Sache nach der Auslegung des Herrn Abgeordneten Lamey haben soll, dann ist eine Kritik des Herrn Abgeordneten Rüdt nicht ganz unzutreffend, nur ist sie an die falsche Adresse gerichtet. Er hat unlängst gesagt — referirend darf ich wohl daran erinnern, ohne von Seiten des Präsidiums gerügt zu werden, wie es ihm passirt ist — er hat gesagt: das Konkordat sei eine Beirrung des Staates gewesen und seiner Regierung durch die Kirche. Wenn die Erklärung des Herrn Abgeordneten Lamey zutreffend ist, dann hat eine „Beirrung" stattgefunden, nur waren die Rollen umgekehrt, als wie der Herr Abgeordnete Rüdt behauptet hat. Eine Hauptforderung aller Bischöfe, wie der oberrheinischen Kirchenprovinz überhaupt, so des Erzbischofs von Freiburg war die Freiheit der Orden; und diese Forderung ist selbstverständlich von Rom auf's Lebhafteste unterstützt worden. Nun will uns der Herr Abgeordnete Lamey glauben machen, Erzbischof und Papst hätten eigentlich gar nichts gewollt, als was der Paragraph 11 besagt: erstens die Genehmigung des Staates und zweitens die Genehmigung in dem Sinne, daß sie thatsächlich sei, was der Herr Abgeordnete Schumann so bezeichnet hat: ein Verbot der Orden. Das heißt man doch die Sachen sehr „verdrehen" — ob subjektiv, ob objektiv, bleibe dahingestellt.

Der Herr Abgeordnete Kiefer hat uns gestern gleichfalls lange hingehalten. Ich stehe unter dem gleichen Eindrucke, wie ihn der Herr Kollege Marbe gestern schon bezeichnet hat: von allem Möglichen, nur kaum etwas von dem, worüber zu berathen ist. Es war sehr gut — zufällig natürlich — sehr gut, daß unmittelbar auf den Herrn Abgeordneten Kiefer der Herr Abgeordnete Rüdt gefolgt ist. Es war sehr gut, daß seine Proklamirung der Gottlosigkeit und seiner Propaganda für dieselbe gerade unmittelbar auf die Rede des Herrn Kiefer gekommen ist. Ich finde es sehr zutreffend ferner, daß der Herr Abgeordnete Kiefer, am Abend seines politischen Lebens stehend, es noch erleben konnte, in diesem Saale selber eine solche Rede anhören zu müssen. Sie wollen es nicht zugeben, aber deßwegen ist es doch so: Hier haben Sie die leibhaftige, die verkörperte Konsequenz dessen, was (wenn auch nicht gewollt, so doch thatsächlich) die Hauptfrucht Ihrer Saat seit drei Jahrzehnten ist: Kiefer-Rüdt. Der Herr Abgeordnete Kiefer versichert uns immer: ich bin so gut christlich gesinnt, wie der beste von Ihnen und Herr Rüdt kommt nachher und sagt: Ich bin Atheist und mache Propaganda dafür. Das paßt sehr schön zusammen, wenn auch der Wortlaut nicht paßt.

Wir werden den Antrag stellen, daß die gestrigen und die heutigen Reden gedruckt werden und da möchte ich den Herrn Abg. Kiefer ganz speziell und den Herrn Abg. Lamey bitten, uns doch ja den unkorrigirten Wortlaut ihrer Reden zu übermitteln.

Zweiter Vicepräsident: Ich nehme an, Herr Abgeordneter Wacker, daß Sie den beiden Herren nicht unterstellen, daß sie ihre Reden korrigiren werden, wenn sie in den Druck gebracht werden?

Wacker: Warum nicht? Das geschieht sehr häufig.

Kiefer: Wir werden die Korrektur unserer Protokolle vorlegen, dann kann sie der Herr Abgeordnete Wacker ja anschauen.

Lamey: Ich habe nie eine Rede von mir weder noch einmal gelesen, noch korrigirt, weil ich es nicht der Mühe werth gehalten habe. Ich habe auch die Reden des Herrn Abgeordneten Wacker nie nachgelesen, weil ich genug hatte an dem, daß ich sie gehört hatte.

Aber besondere Bemerkungen darüber, was ich zu thun habe, das ist nicht erlaubt und nicht schicklich nach meiner Meinung.

Was ich zu thun habe, weiß ich, das geht den Herrn Abgeordneten Wacker nichts an.

Wacker: Sonst sitzt das Präsidium dort oben.

Lamey: Sie haben sich mit dieser Bitte an mich gewendet, also gebe ich Ihnen Antwort.

Verschiedene Zwischenrufe.

Wacker: Lassen Sie ihn nur machen! Nur hätten Sie dürfen zuwarten, Herr Abgeordneter Lamey, bis ich nicht mehr an der Reihe bin. Der Zwischenruf hat sehr lange gedauert. — Nun, wir sind gewöhnt, daß die Praxis sich in diesem Hause etwas eigenartig ausgestaltet.

Aus diesem Grunde, weil wir den Antrag stellen, den Sie hoffentlich auch zustimmen werden, die Reden dem Druck zu übergeben, kann ich's mir unbedenklich versagen, den Kiefer'schen — ich darf sie parlamentarische Irrfahrten bezeichnen, nachzufolgen. Nur zwei Worte will ich herausgreifen. Der Herr Abgeordnete Kiefer hat uns gemahnt, den kleinen Katechismus wieder vorzusuchen, um daraus zu lernen, was der Papst ist und bedeutet. Ich will nicht untersuchen, ob der Herr Abgeordnete Kiefer kompetent ist, von Katechismen und Katechismusstudien zu sprechen. Er selbst scheint sie sehr wenig gründlich betrieben zu haben, wenigstens die katholischen Katechismusstudien. Er hat dann von der Ehe gesprochen und kühn und keck behauptet: nach katholischer Lehre sei jede Ehe, die nicht von einem katholischen Pfarrer eingesegnet sei, ein Konkubinat.

Es wundert mich, meine Herren — es ist nicht Sitte, oder wenigstens soll es nicht Sitte sein, die Abgeordneten in diesem Hause an ihren sonstigen Beruf zu erinnern. Gerade der Herr Abgeordnete Kiefer hat es ja aber mir gegenüber schon mehr als einmal gethan, und so möge eines das andere kompensiren — es wundert mich außerordentlich, daß ein Mann, der so belesen erscheinen will, der so oft in die Kammer kommt mit großen Bücherpacken, der so oft andere Abgeordnete zum Studium mahnt und zur Lektüre, ein Mann in einem Beruf, dem das Eherecht der katholischen wie der nichtkatholischen, der kirchlichen wie der bürgerlichen Ehe nahe liegen soll, noch so gründlich unwissend in der katholischen Lehre über das Ehesakrament sich zeigt. — Es ist einfach nicht wahr, daß nach katholischer Lehre jede Ehe, die nicht von einem katholischen Pfarrer eingesegnet ist, als Konkubinat zu bezeichnen ist.

Der Herr Abgeordnete Kiefer hat ferner von den „Bettelorden" gesprochen und gefragt, ob wir denn die Bettelorden" Ihnen als Ideal für's badische Volk vorstellen wollen. Nein, meine Herren, das wollen wir nicht, wir wollen Ihnen überhaupt keine Orden als Ideal vorstellen. Aber diejenigen, welche in den Orden, sei es in Bettelorden oder in andern nachahmenswerthe Ideale sehen, die sollen durch Ihre Gerechtigkeits- und Ihre Freiheitsliebe nicht gehindert sein, diese Ideale auf sich einwirken zu lassen. Der Herr Abgeordnete Kiefer hat dann auf den polizeilich verbotenen Bettel hingewiesen. Ja, ist es denn etwa im Lande Baden auch polizeilich verboten, Werke der Barmherzigkeit zu üben oder Werke der Barmherzigkeit anzunehmen? Wenn aber das nicht der Fall ist, dann dürfte es auch nicht polizeilich verboten sein, daß die sogenannten Bettelorden sich unterhalten lassen, daß andere sie unterhalten. Es gehört auch zu den charakteristischen Zeichen, daß der Herr Abgeordnete Kiefer die katholischen sogenannten Bettelorden auf gleiche Linie stellt mit dem polizeilich verbotenen Stromerthum. Wir sind es gewohnt, über sehr viel weg zu sehen bei ihm; wir nehmen ihm auch das nicht übel. Aber traurig ist es, traurig über alles Maß, wenn Männer, die eine solche Sprache über das Jahrhunderte, ja halb Jahrtausende altes Institut der katholischen Orden führen,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

einen maßgebenden Einfluß auf den Theil der Gesetzgebung haben, der diese Frage regeln soll.

Ich komme nun zu dem, was wir gestern von der Regierungsbank gehört haben. Der Herr Kultusminister hat den Standpunkt der Großh. Regierung sehr deutlich dargelegt und fast ebenso deutlich uns einen Rath gegeben. Das Kultusministerium, und man darf wohl annehmen die Gesammtregierung, ist nicht abgeneigt, über einen Theil unseres Antrages mit sich reden zu lassen; es will aber die Initiative der Kammer abwarten. Auf anderen Gebieten der staatlichen Gesetzgebung ist weder die Gesammtregierung noch ein einzelnes Ministerium der Kammer gegenüber so entgegenkommend und so bescheiden; immer hat man es als selbstverständlich betrachtet, daß in wichtigeren Fragen der Gesetzgebung auf den verschiedenen Gebieten die Großh. Regierung es ist, welche die Initiative ergreift. Hier aber auf diesem Gebiet möchte man offenbar verschiedenen Rücksichten Rechnung tragen. Man hat seine Gründe dafür, sagen zu können: man ist geneigt, ein Zugeständniß zu gewähren auf der einen Seite und auf der anderen Seite sagen zu können: Nur nicht zu viel Besorgnisse, genau so viel, und genau so weit, als die bisher herrschende Partei will. Wir sind (und ich denke, ich darf „wir" sagen, ich darf es nicht blos als meine Ansicht bekunden, sondern auch als Ansicht meiner politischen Freunde aussprechen), wir sind nicht gewillt, — wir haben unsere ganz besonderen Gründe dazu. — wir sind nicht gewillt, auf diesem Gebiete unser Vorwärtsgehen oder Stehenbleiben nach den Wünschen oder nach den Rathschlägen des Kultusministeriums einzurichten.

Dem Haupttheil unseres Antrages gegenüber verhält sich die Großh. Regierung ablehnend. Sie befindet sich nicht ganz im Einklang mit dem Lamey'schen Standpunkt. Der Herr Abgeordnete Lamey hat uns gestern auseinandergesetzt, unser Antrag sei ein unmittelbares Ganzes, also: entweder ganz annehmen oder ganz ablehnen! Ich wünsche, daß der Einfluß des Herrn Abgeordneten Lamey auf seine Fraktionsgenossen ganz unverkümmert und unverkleinert auch jetzt bis zur Stunde noch fortbesteht, wie er seit Jahrzehnten bestanden hat, und daß dem entsprechend seine Fraktionsgenossen eben auf seinen Standpunkt sich stellen. Nichts kann mir lieber sein, als eine klare offene Sprache; Nichts kann mir lieber sein, als ein klares unzweideutiges Zeugniß, klar und unzweideutig nicht blos für uns — wir wissen, wie wir daran sind mit Ihnen — klar und unzweideutig besonders für die Wähler. Und klar und unzweideutig ist nur dieser Lamey'sche Standpunkt, wenn er auch nicht ganz der Logik insofern entspricht, als sich in der That die beiden Theile trennen lassen. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß man bis 1872 auf das Gesetz wartete, welches konsequenter Weise mit der Annahme des Haupttheils unseres Antrags in Wegfall käme? Die Großh. Regierung will also von unserer prinzipiellen Forderung auf Freigebung der Orden nichts wissen. Wir hoffen es zu erleben, daß eine andere Regierung oder diese, morgen etwas von dem wissen will, was sie heute ablehnt. Die Verhältnisse werden ganz von selbst dazu drängen; und an uns soll es nicht fehlen, diesen drängenden Verhältnissen den nöthigen Nachschub zu verleihen. Freiheit der Orden! Freiheit der Klöster! das ist unsere Forderung, das ist die Forderung der Kirche, und diese Forderung werden wir geltend machen, so lange das Vertrauen des katholischen Volkes uns oder andere gleichgesinnte Männer als seine Vertreter und damit als Vertreter des ganzen Volkes in dieses Haus sendet. Der Herr Kultusminister hat nun die ablehnende Haltung der Regierung in einer Weise begründet, die man nur als schwach und als sehr fatal bezeichnen kann. Die Rücksicht auf den „konfessionellen Frieden" soll es sein, welche die Großh. Regierung zu einer ablehnenden Haltung zwingt. Damit wird indirekt den katholischen Orden und mit ihnen der katholischen Kirche selbst der Vorwurf gemacht, daß sie den „konfessionellen Frieden", wenigstens im Lande Baden, gefährde. Dieser Vorwurf wird indirekt gemacht. Wenn der Herr Kultusminister nicht ganz damit einverstanden sein sollte, so sage ich ihm ganz einfach: Besteht dieser Verdacht in den Ministerhotels in Karlsruhe nicht, ei, so lasse man wenigstens die katholische Kirche einmal einen Versuch machen. Den „konfessionellen Frieden" zu stören, oder zu gefährden, liegt Niemanden ferner als den Ordensleuten, und liegt keiner Institution ferner als der Institution der katholischen Orden. Ich weiß sehr wohl, daß Sie nicht davon zu überzeugen sind; um das zu wissen, brauche ich nicht einmal Ihre zweifelnden Gesichter zu überschauen, ich brauche mich nur daran zu erinnern, daß kein Vorwurf gegen uns und unsere Kirche häufiger und energischer erhoben wird, als der der Gefährdung des „konfessionellen Friedens". Meine Herren! Handelt es sich etwa darum, daß die katholischen Ordensleute, denen freie Bewegung gewährt werden soll, gerufen oder ungerufen dahin gehen, wo Menschen wohnen, ob sie katholisch sind, oder nicht? Kann ich nicht der Wahrheit gemäß sagen: Wer von den katholischen Orden und ihren Mitgliedern nichts wissen will, hat die vollste Freiheit, nicht blos sie bei Seite zu lassen, ohne sich um sie zu kümmern; er hat auch die vollste Freiheit, ihnen im Rahmen dessen, was polizeilich und gesetzlich statthaft ist, entgegenzutreten, sie zu bekämpfen auf Weg und Steg. Ei, wenn aber das ist, wie sollen sie denn eine Gefahr für den „konfessionellen Frieden" sein? Wenn wir Katholiken haben, was wir nur für uns wollen, wie soll dadurch der Friede mit unsern nichtkatholischen Mitbürgern gestört werden? Das ist eben die immer wiederkehrende Verwechslung dessen, was man als „Friede" bezeichnet mit dem, was richtig bezeichnet als „Zufriedenheit" zu charakterisiren ist. Ja, meine Herren, damit, daß dieser oder jener nichtkatholische Theil der Bevölkerung, der badischen Staatsbürger unzufrieden ist mit dem, was wir Katholiken haben oder bekommen sollen, damit ist noch lange nicht der „Friede" gefährdet. Wenn Sie auf diesen Standpunkt sich stellen wollen, ei, dann sagen Sie mit dem Herrn Abgeordneten Muser: seien wir konsequent, und kämpfen wir nicht blos gegen die Orden, sondern auch gegen das andere, was katholisch ist, und von der katholischen Kirche bewirkt wird: kämpfen wir gegen die ganze katholische Kirche. Der Herr Abgeordnete Marbe hat gestern durch einen Zuruf von mir veranlaßt, auf einen Zwischenruf des Herrn Abgeordneten Fieser sehr richtig nach meiner Ueberzeugung ausgeführt, daß die katholischen Dinge eben mit katholischem Maßstab gemessen werden müssen, wenn man paritätisch gerecht handeln will. Wir können nichts dafür, daß unsere nichtkatholischen Mitbürger, daß die nichtkatholischen Religionsgenossenschaften im Lande Baden bis jetzt es nicht auch zu männlichen Orden gebracht haben. Sie haben den Versuch gemacht, die weiblichen Orden nachzuahmen. Namentlich in den Straßen größerer Städte sieht man Tag für Tag die lebendigen Beispiele dafür, selbst in der Kleidung. Sie werden da in keiner Weise von uns gehemmt; wir schauen sie nicht einmal mit scheelen Augen an. Wir haben ja sogar erlebt, daß man in dieser und jener Anstalt der christlichen Barmherzigkeit (ursprünglich wenigstens) die katholischen Ordensfrauen durch protestantische Nachahmungen zu ersetzen suchte. Wir haben auch das mit in den Kauf genommen. Wenn es aber den Nichtkatholiken bis jetzt nicht gelungen ist, auch männliche Ordensleute zu bekommen, können wir nichts dafür. Wir können's auch nicht als gerecht bezeichnen, daß man deßhalb, weil es bei den Protestanten nicht besteht — und das ist der Hauptgrund, uns etwas verweigert, denn hätten die Protestanten auch männliche Orden und uneingeschränkte Freiheit der Bewegung, könnte man sie uns Katholiken viel weniger verwehren, als es bis jetzt geschehen ist. Die Orden sind eben naturgemäß eine katholische Pflanze und man greift das naturgemäße Leben und die Entwicklung der katholischen Kirche an, wenn man die Orden nicht zuläßt. Der Herr Kultusminister hat dann, und das hat auch der Herr Abgeordnete Lamey vor ihm gethan, auf die weiblichen Orden hingewiesen. (Vielleicht täuscht mich mein Gedächtniß, aber ich glaube, daß der Abgeordnete Lamey es auch gethan hat, allein es ist das ja nicht so wichtig.) Ja, meine Herren! die gleiche Freiheit, welche für die weiblichen Orden gewährt wird, wollen wir eben auch für die männlichen. Ich weiß gar nicht, warum man da einen Unterschied machen will. Wenn auch die [illegible] Thätigkeit der weiblichen Ordensgenossenschaften [illegible] etwas näher liegt, was selbst der Vertreter der Staatsgewalt, was auch die Vertreter anderer Konfessionen wünschen müssen, was allgemein menschlich ist, was mehr oder weniger Zwecke der besseren Humanität sind, so ist das doch noch lange kein Grund dafür, den männlichen Orden die Freiheit nicht zu gestatten, und die Großh. Regierung mag überzeugt sein, daß wir mit diesem Trost uns weder jetzt noch in Zukunft zufrieden geben werden. Meine Herren! Ich eile dem Schlusse zu. Nehmen Sie klare, unzweideutige Stellung unserem Antrag gegenüber, der prinzipiell nichts anderes will, als die Freiheit der Orden. Gewähren Sie dieselbe oder lehnen Sie sie ab! das eine oder das andere, keinen Ausweg, keine Verdunklung suchen, eine klare Sprache durch eine ebenso klare Abstimmung. Zweifeln Sie nicht daran, daß die Ordensfrage auf der Tagesordnung bleibt in Baden, wenn Sie heute eine Erledigung im Sinne der Freiheit und Gerechtigkeit darüber ablehnen, und zwar so lange, bis sie ihre Erledigung gefunden hat. Wenn Sie sie heute ablehnen, diese Erledigung im Sinne der Freiheit und der Gerechtigkeit, so ist damit meine Hoffnung nicht geschwunden, selber es noch zu erleben, daß eine Kammer eine andere Erledigung der Frage beschließt. Wir haben ein Recht darauf, ein unveräußerliches Recht. Die katholische Kirche hat ein wichtiges Interesse daran, denn, meine Herren, das wollen Sie doch nicht wieder probiren auch heute, was Sie vor mehreren Jahren gethan haben, daß Sie den einen oder den anderen von Ihren „Katholiken" aufmarschiren lassen als Zeugen dafür, daß in seinem Wahlbezirk das katholische Volk die Orden nicht will. Wissen Sie, da lacht man draußen drüber. Die katholische Kirche hat ein Recht darauf, und ein heiliges Interesse daran, und darauf kommt es vor Allem an, nicht darauf, was dieser oder jener Katholik davon hält. Das fällt absolut nicht in's Gewicht, sondern das, wie die katholische Kirche sich dazu stellt. Und ich meine, die Rübt'sche Sprache von gestern, die sollte Ihnen ein Hinweis dafür sein, daß es auch noch andere Interessenten an einer friedlichen und gerechten Regelung der Ordensfrage gibt. Das muß wie für die anderen Länder, so auch für's Großherzogthum Baden gelten. Es ist der Einschränkung und der Fesselung der katholischen Kirche und ihrer freien Bewegung im Großherzogthum Baden genug geschehen; man dürfte endlich an eine Umkehr denken. Ich glaube das allgemeine Interesse des Staates und des Volkes spricht auch sehr laut und vernehmlich dafür. Und wenn Sie diese Sprache nicht verstehen wollen, so ist es ein Zeichen dafür, daß Sie Ihre Zeit nicht verstehen.

Das Zahn-Atelier von **Karl Petry** befindet sich **Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch (Krokodil).** 50.18

Kassenschränke in nur bester Qualität bei **Wilh. Weiss**, Karlsruhe, Kronprinzenstr. 24. 48

Eisschränke

Eigenes Fabrikat. Billigste Preise.
bewährtester Konstruktion, auch mit Kühlung von oben, unter Garantie.
Louis Anselment, Karlsruhe, Zähringerstraße 59.
Man verlange Preislisten. 20.15

Wer einen guten, geschmackvollen Salat essen will, dem empfehle ich hierzu mein **echtes deutsches Mohnöl,** sowie **garantirt reinen** **Weinessig.** 10.3
W. Erb, am Spitalplatz.

Apfelwein, glanzhellen, selbstgekelterten, nur von den besten Sorten Speierapfel, unter Garantie der Reinheit, per Liter à 24 Pfennig empfiehlt bestens 24.12
L. Kindler in **Rastatt.**

Café-Restaurant z. Frankeneck, Karlsruhe, Karl-Friedrichstrasse 1 u. 3, Ecke v. Zirkel, [illegible], empfiehlt gediegene Küche, Mittagstisch, sowie Restauration à la carte zu jeder Tageszeit. — Ganze Diners. — Ausschank von S. Tafel-Export- und Lagerbier aus der Brauereigesellschaft Grünwinkel vorm. G. Sinner. Garantirt reine und vorzügl. Weine von den ersten Firmen. 52.8
Wilh. Hensel, bisher in Firma Gebr. Hensel, Hoflief.

D. W. Windecker, 14 Akademiestraße 14, Karlsruhe.
Verpackung von Fracht- und Umzugsgut. Transport von Mobilien, Gütern und Spedition nach allen Orten unter Garantie für gute Ankunft. Aufbewahrung in hellen, trockenen Räumen. 40 18
Spezialgeschäft, gegründet 1884.
Ausführung von Uebersiedelungen von Ort zu Ort mit **Möbelwagen, per Schiff und Eisenbahn ohne Umladung.**
Solide Preise. Gute Bedienung. Volle Garantie. Referenzen von hohen und höchsten Herrschaften.

F. Bausback, Weinhandlung,
Kontor Amalienstraße 58, 2 Stock, empfiehlt zum Fassbezug in- und ausländische Weine und Sherry bei streng reeller Bedienung die billigsten Preisen zu

Bad. Schwarzwald. **Luftkurort Buchkopf,** 1½ Stunden von Station Bühl entfernt. **596 Meter ü. d. M.**
Voriges Jahr neu erbaut; mit moderner Wasserleitung versehen und auf einer Anhöhe zwischen **Greifelbach** und **All Herg Windeck** gelegen, mit prächtiger Rundsicht. In unmittelbarer Nähe herrliche Tannenwaldungen. 1½ Stunde von den Kurorten **Sasbach, Plättig** und **Sand** entfernt. Von Aerzten für Brust- und Lungenleidende empfohlen. — Schöne Zimmer mit guten Betten. — Anerkannt vorzügliche Küche und Weine. — **Pensionspreis M. 4.—.** **Franz Bauer,** Eigenthümer.

Gasthof zum Löwen, Forbach b. Baden.
Schöne ruhige Lage. Fremdenzimmer mit **Pension.** Guter bürgerlicher Mittagstisch. Reine Weine. Feines Exportbier aus der Brauerei A. Degler, Gaggenau. Großer Saal für Vereine. Klavier zur gefl. Benützung.
20.2 Besitzer: **Wilh. Arntz.**

Schwarzwald. Luftkurort Hundseck
3 Stunden von Baden-Baden. **(900 Mtr. ü. d. M.)** 2¾ Stunden von Bühl.
Vorzüglich gelegenes und eingerichtetes Hôtel-Pension mit 120 Betten. Centralpunkt für Touren. Angenehmster Familienaufenthalt. Bekannte Verpflegung. Civile Preise. **Elektrische Beleuchtung.** Hochdruckwasserleitung. Bäder. Wagen. Post, Telegraph. Prospekte mit Führer durch die Gertelbachschlucht auf Verlangen.
Kurarzt: **Dr. med. Volland** (im Winter als Solcher in **Davos**). Besitzer: **Hammer & Haushart.** 30.11

Bilder- und Spiegelrahmenfabrik von **Anton Jägel,** 38 Spitalstraße 38, am Spitalplatz,
empfiehlt sich im Einrahmen von Bildern aller Art bei solider Ausführung und billigster Preisberechnung. **Große Auswahl fertiger Spiegel** in allen Größen und Preislagen. **Bilder vom einfachsten bis zum feinsten Kunstblatt mit und ohne Rahmen. Reichhaltige Auswahl in Photographie-Rahmen, Kruzifixe und Haussegen.** 10.8
Besonders mache ich aufmerksam auf mein großes Lager in **Bilder-Rahmen-Leisten** aller denkbaren Sorten zum Wiederverarbeiten und empfehle solche in Stangen zum billigsten Fabrikpreis.
Anfertigung von Vergolderarbeiten und Neuvergolden alter Rahmen billigst.

Zur Bade-Saison,
zu Landpartien und für den Landaufenthalt empfehle ich in **anerkannt** größter Auswahl **fertige complette Anzüge** in leichten Sommer-Buckskins, Cheviot, Leinen zu **8,** 9, 10, 12, 14, 15, 16, 18, 20 bis **45** Mark. **Reise- und Staubmäntel, Havelocks** schon von **18** Mark an. **Piqué- und farbige Westen** von **4** Mark an, **Leinen-, Lüstre-, Cachemire-Joppen** und **Röcke** zu 1½, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 bis 15 Mark. **Jünglings- und Knabenanzüge** in ganz neuen Façons, **Knaben-Blousen** etc. etc.
Auch für **corpulente** Herren halte ich in **allen Artikeln** großes Lager. 6.2
Anfertigung nach Maass im eigenen Atelier.
Fertigstellung von Anzügen **nach Maaß** in circa 36 Stunden.
N. Breitbarth, im großen Eckladen der Kaiser- und Lammstraße, Karlsruhe.

Corsetten vorzüglichster, unübertroffener Façon, als **Promenade-, Ball-, Haus-, Reit-, Tüll-, Bequemlichkeits-, Nähr-, Umstands-, orthopädische** und **hygienische Corsets,** patentirte **Geradehalter, Corsets** für Magen- und Leberleidende, sowie **Corsets** und **Leibchen** für Kinder jeden Alters;
Leib-Binden bewährtester, von ärztlichen Autoritäten empfohlener Systeme, wie auch alle übrigen Specialitäten der Branche in grossartigster, von keinem andern Geschäfte gebotener Auswahl.
Anfertigung nach Maas in jedem gewünschten Schnitt und Stoff in exaktester Ausführung.
Auswärtige Aufträge finden prompteste Ausführung und genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.
Pariser Corset-Fabrik A. Lucas, Kaiserstrasse 161, Karlsruhe, Eingang Ritterstrasse.
Grösstes Special- und Versandt-Geschäft der Corset-Branche.

Neue Plantagen-Cigarren.

Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 90 Pfennig, 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Wiener Schuhwaaren-Lager S. Illig, Kaiserstraße 199a, Ecke der Waldstraße,
empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuhwaaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:
Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in prima Kalb-, Rind-, Chevreaux- und Lackleder, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.
Herren-Zug- und **Schnürschuhe** in verschiedenen Sorten.
Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12.— an.
Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 4.50 an.
Damen-Knopf- und **Schnürschuhe** von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten.
Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Stiefel** und **Schuhe.**
Große Auswahl in **Pantoffeln** und **Schlappen.**
Gummischuhe, Turnschuhe, Gamaschen, Lack, Lidercrème, Schuhlöffel, Knöpfe, Stiefel-An- und Auszieher u. s. w. 2
Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.
Auswahlsendungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

RUDOLF MOSSE Annoncen-Expedition 46 Amalienstrasse 46 (am Kaiserplatz) KARLSRUHE. 17

Reiseartikel. Herren- und Damenkoffer, Holzkoffer, sämmtliche Lederwaaren in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen **F. Guthörle,** Kreuzstraße 26. 20.9

Es werden von einem begüterten Geschäftsmanne zu seinem Betrieb mit monatlicher Abzahlung auf 6 Monate 500 Mk. aufzunehmen gesucht. Bürgschaft, wenn verlangt, wird zugesichert. Näheres in der Expedition d. Bl.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: J. Rüttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.